

Hoskotè geschriebenen Buch *Kampfabsage* hat er ein großes Plädoyer vorgelegt für »jene, die das Dazwischen bewohnen«. Ein Buch, dessen Lektüre allen ans Herz gelegt werden sollte, die sich in ihrer dumpfen Provinzialität einbunkern, um so der Globalisierung ängstlich zu trotzen: »Eine Festung ist hin und wieder ein sicherer Ort, in dem wir aber letztlich ersticken ... Viel besser ist es da, den Wegen der Pilger und Reisenden, Geschichtenerzähler und Troubadoure zu folgen und unterwegs das wahre Erbe der Menschheit zu finden.« Viel-

leicht ist diese *Kampfabsage* angesichts vieler Konflikte im Zusammenleben verschiedener Kulturen manchmal zu optimistisch geraten, aber hin und wieder ist es nötig, unser Kerkerfenster weit zu öffnen.

*Ilija Trojanow: Der entfesselte Globus. Reportagen. Hanser-Verlag, München, 2008, 195 S., € 17,90.*

*Ilija Trojanow/Ranjit Hoskotè: Kampfabsage. Kulturen bekämpfen sich nicht – sie fließen zusammen (Aus dem Englischen von Heike Schlatterer). Karl Blessing Verlag, München/Zürich 2007, 239. S., € 17,95.*

*Michael Schornstheimer*

## Der Clash des Journalismus

Erinnert sich noch jemand an das sogenannte Jahr-Zweitausend-Problem? Selbsternannte Experten prophezeiten für die Millenniumswende, weltweit würden beim Jahreswechsel die Computer abstürzen, und infolgedessen auch Flugzeuge vom Himmel fallen oder Kraftwerke kollabieren. Regierungen, Unternehmen und Privatpersonen gaben Unsummen aus, um das Problem zu beheben. Glücklicherweise, die, die es ignorierten oder aus Sparsamkeit nicht in eine Lösung investierten. Denn das Problem trat gar nicht erst auf. Doch in den Monaten zuvor hatten Journalisten eifrig dabei geholfen, Unsicherheiten und Ängste zu schüren. Warum? Ohne die Chaos-Prognose kritisch zu prüfen, sprangen sie auf einen fahrenden Zug. Wie bei der Legende über die irakischen Massenvernichtungswaffen, die sich schließlich als Propagandatrick der US-Geheimdienste entpuppte: Auch diese Lüge kolportierten seriöse und weniger seriöse Journalisten, ohne große Distanzierungsbemühungen. »Nachrichten von der Erdscheibe«, nennt der britische Journalist Nick Davies solche Meldungen.

Journalisten berichten über Politik, Wirtschaft, Finanzen, Sport und Kultur.



**Michael Schornstheimer**

(\* 1956) ist Soziologe und freier Kultur- und Wissenschaftsjournalist, vorwiegend für den ARD-Hörfunk und *Deutschlandradio Kultur*.

[mschornst@aol.com](mailto:mschornst@aol.com)

Sie gelten gemeinhin als kontrollierende Vierte Gewalt. Wer aber kontrolliert die Journalisten? *Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus*, mit dieser berufsständischen Devise will der ehemalige *Guardian*- und *Observer*-Journalist Davies brechen. Es geht ihm dabei nicht um einzelne »Feiglinge, Speichellecker und Dummköpfe«, die es in jedem Beruf gebe. Ihn treibt das Problem um, dass auch engagierte, ernsthafte Journalisten an ihrer ureigensten Aufgabe scheitern, die Wahrheit zu veröffentlichen. Mit seinem umfangreichen Buch belegt Davies, dass Unwahrheiten, Zerrbilder und Propaganda zunehmen. Aus strukturellen Gründen – weil sich die Arbeitsbedingungen vieler Journalisten global verändert haben.

Seitdem aus Zeitungsverlagen und Fernsehsendern börsennotierte multinationale Konzerne geworden sind, bei denen die Rendite an erster Stelle steht, arbeiten immer mehr Journalisten in einem professionellen Käfig, der ihr Produkt deformiert und ihren Enthusiasmus bricht, meint Davies. Korrespondentenbüros werden gestrichen, Reporter entlassen, freigewordene Stellen nicht mehr besetzt, Redaktionen zusammengelgt. Zwischen 1986 und dem Jahr 2000 haben seiner Berechnung nach im Vereinigten Königreich von 8.000 Lokalredakteuren mehr als die Hälfte ihren Job verloren. Seniorreporter wurden durch Volontäre ersetzt. Obwohl viele Zeitungen gleichzeitig auch beträchtliche Anteile ihrer Leserschaft verloren, ging die Rechnung aus Investorensicht auf, weil die Haupteinnahmen aus dem Werbegeschäft stammen. 2004 konnte beispielsweise *Johnston Press* eine Gewinnsteigerung von 35 % auf 177 Millionen Pfund verzeichnen, schreibt Nick Davies.

Seine detaillierte 400-seitige Untersuchung, die in Zusammenarbeit mit der *Cardiff University's School of Journalism* entstanden ist, ist reich an empirischen Daten, Zahlen und Beispielen. Viele leuchten unmittelbar ein, andere stimmen skeptisch. Etwa, wenn er unbekümmert auch die Umweltschutzorganisation *Greenpeace* attackiert, der er maßlose Übertreibung auf ihrer britischen Homepage nachweist, nach dem Motto, je größer die geschürten Ängste, desto größer die umweltpolitische Wirkung. Oder die pro-israelische Lobby *HonestReporting* mit Zweigstellen in London, New York und Toronto, die nach eigenen Angaben 140.000 Mitglieder hat, die sie im Falle mutmaßlich unausgewogener Berichterstattung im Nahost-Konflikt zum Medien-Protest mobilisieren könne. Ist die Homöopathie tatsächlich eine unwirksame medizinische Behandlungsmethode, wie ein britischer Nobelpreisträger behauptet und dessen Meinung Nick Davies offenbar teilt? Da wünscht man

sich als Leser vom Autor etwas mehr Zurückhaltung, vielleicht auch »Ausgewogenheit«.

Wenn es die Aufgabe von Journalisten ist, die Wahrheit herauszufinden und zu verbreiten, braucht es den Mut zur Urteilskraft. Auch das vermeintlich Neutrale, Objektive ist schon Meinung: die Auswahl der Themen, die Aufmachung, die Schlagzeile, der Tonfall der Darstellung, die Sprache. All dies gehört grundsätzlich zum Journalismus. Eine scheinbar ausgewogene Meldung wie etwa, dass der UN-Waffeninspekteur die Existenz von Massenvernichtungswaffen im Irak bezweifle, während die US-Regierung »nach offizieller Verlautbarung« für deren Existenz Beweise habe, ist eben nicht neutral, sondern suggeriert, dass sich der UN-Waffeninspekteur an der Nase hat herumführen lassen, argumentiert Davies.

Da die Arbeiter in den Nachrichtenfabriken immer mehr Geschichten wie am Fließband fabrizieren, für die sie immer weniger Zeit haben, sparen sie notgedrungen an dem, was eigentlich ihr Kerngeschäft ausmachen sollte: Recherche, Prüfung der Informationen und der Informanten. Einen Großteil ihrer Arbeit übernehmen die Nachrichtenagenturen. In Großbritannien, schätzt Nick Davies, stammen zwei Drittel aller veröffentlichten Nachrichten von einer einzigen Agentur: *Press Association, PA*. Ihr Prestige ist so hoch, dass die Medien sie als »verlässliche Quelle« behandeln, die nicht mehr überprüft werden muss. Auch nicht bei der ehrwürdigen Tante BBC. Wie auch hierzulande die Verwertungszwänge der profitorientierten Medienkonzerne auf die Öffentlich-Rechtlichen abfärben.

Aber die Aufgabe von Agenturen ist nicht, Sachverhalte zu erklären oder zu interpretieren. Sie melden, was jemand getan oder gesagt hat. Was sie nicht für meldenswert halten, fällt unter den Tisch. Weil sie ihre Informationen fast ausschließlich von Agenturen erhalten, gehen die Chefs

vom Dienst morgens alle mit mehr oder weniger den gleichen Themenlisten in die Konferenz, fürchtet Davies.

Als Anfang der 80er Jahre viele Journalisten in Großbritannien ihre Jobs verloren, begann zeitgleich der PR-Sektor zu boomen. Heute, schätzt Davies, gibt es in England mehr PR-Leute als Journalisten (47.500 zu 45.000). PR versucht, den Auftraggeber mit seinen Aktivitäten ins öffentliche Gespräch zu bringen. Ein großer Teil aller Nachrichten aus PR-Büros sind zwar ohne jeden Nachrichtenwert, doch geschickt lanciert finden sie ihren Weg in die Redaktionen, und sei es durch inszenierte Events.

Nach einer Untersuchung der *Cardiff University* recyceln die britischen Medien 80 % aller Meldungen aus Agentur- und PR-Material. Bei 8 % sei die Herkunft des Materials unsicher, nur bei 12 % stecke echte, eigene Recherche dahinter. So entsteht –

laut Davies – ein Milchschaum-Journalismus (*churnalism*): Man reduziere anschauliche Stories auf die einfachsten Begebenheiten, reichere sie mit etwas Sex und abgesicherten Daten an und neutralisiere sie mit Ausgewogenheit. Solche Geschichten unterhalten und tun niemandem weh.

Aufrichtigkeit und Redlichkeit sind die Grundwerte des Journalismus. Doch diese Werte bleiben auf der Strecke, wenn für komplexe Zusammenhänge kein Platz mehr ist und alles immer flatter und unterhaltsamer daherkommen soll. Das Fazit seiner Untersuchung, die trotz der vielen Zahlen und Beispiele in einem ironischen, streckenweise auch sarkastischen Ton geschrieben ist, fällt deprimierend aus: Er muss sich eingestehen, schreibt Nick Davies, dass sein Beruf korrupt ist.

*Nick Davies: Flat Earth News, Chatto & Windus (Random House), London 2008, 408 S., € 21,95.*

*Matthias Machnig*

## Zwischen Autodidaktentum und Autismus

### Politische Strategie in Deutschland

»Politik ist voll von Taktik, arm an Strategie. Strategie muss dem politischen Betrieb abgerungen werden, nie tendiert er von selbst dazu. Selten gibt es Zeit, Räume und Ressourcen Strategie vertiefend zu verhandeln.«

Kaum anderswo wird soviel über Strategie gesprochen wie in der politischen Öffentlichkeit. Nirgendwo spielt der Begriff der Strategie implizit und explizit eine so zentrale Rolle wie im Zusammenspiel von Politik und Medien. Medien räsionieren nahezu täglich über strategische Fragen, seien sie personeller, seien sie inhaltlicher, seien sie koalitions- oder wahltechnischer Natur. Auch in den Diskussionen der Parteien kehrt der Begriff der



**Matthias Machnig**

(\* 1960) war von 1999 bis 2002 Bundesgeschäftsführer der SPD und ist seit 2005 Staatssekretär im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit.

[buero.machnigst@bmu.bund.de](mailto:buero.machnigst@bmu.bund.de)

Strategie ständig wieder. Davon zeugen Wortbeiträge bei Gremiensitzungen, die es leicht schaffen, den Begriff »strategisch« mehr als zehnmals in einer zweiminütigen Rede zu verwenden.

Strategie – oder was man dafür hält – ist also im politischen Sprachgebrauch und in den politischen Praktiken allgegen-